

April

Alexandra Fröhlich

Gestorben wird immer Roman

Penguin Verlag 2016 13,00 €

Der geneigte Leser, die geneigte Leserin könnte jetzt auf die Idee kommen, dass ich ihm und ihr mit „Gestorben wird immer“ einmal mehr einen Krimi servieren möchte. Dem ist nicht so! „Gestorben wird immer“ ist vielmehr der Wahlspruch einer Familiendynastie von Steinmetzen, die durch die Gestaltung von Grabsteinen zu Reichtum gelangte.

Wir lernen das Oberhaupt der Familie, die 91jährige Agnes, 2008 in Hamburg kennen. Die immer in schwarz gekleidete alte Dame, „Schwarz wie ihre Seele“ und „Schwarz wie der Tod“, mischt sich noch immer in die Belange der Firma ein, obwohl ihr Sohn Klaus schon lange offiziell das Ruder übernommen hat. In ihrer Enkelin Birthe findet sie so manchen ihrer Charakterzüge wieder, beide sind Alphantiere und scheinen keineswegs sympathische Zeitgenossen zu sein. Agnes beauftragt Birthe, die komplette Familie, auch „das angeheiratete Gesocks“, zusammenzurufen, weil die Zeit für die Wahrheit gekommen sei.

Keine leichte Aufgabe für die mondäne, mehrfach geschiedene Vierzigjährige, die ein Luxusleben mit Botox, Sportwagen und Penthouse führt, da die Familie völlig zerrütet ist. Ihre Onkel Klaus und Karl reden nicht miteinander, ihr Zwillingsbruder Peter ist in aller Augen ein Schwächling und Versager, und ihre Mutter Martha, die „Irre“ genannt, verließ Mann und Kinder vor 30 Jahren. Nicht ohne Grund meint also ein Nachbar: „Deine Familie ist wirklich die Pest“.

In Rückblenden erfährt man mehr vom Schicksal der Familie Weisgut und versteht immer besser, wie Agnes, geborene Tharau, zu einer derart harten Frau und die „Macken“ ihrer Kinder und Enkelkinder derart gravierend werden konnten. Als einziges Kind wohlhabender Eltern genießt die sportliche Abiturientin ein sorgenfreies Leben in Königsberg, bis die Familie 1935 aufs Land zieht, wo die Achtzehnjährige gegen ihren Willen mit dem älteren, hitlertreuen Wilhelm Weisgut verheiratet wird. In den Kriegsjahren übernimmt sie allein die Verantwortung für ihre Kinder, ihre Eltern und das Geschäft (Grabsteine sind natürlich gefragt wie nie) und schreckt dabei auch

vor rücksichtslosen Entscheidungen nicht zurück.

Beim Streifzug durch die Vergangenheit kommen viele Erinnerungen hoch (so war es jedenfalls bei mir!). Erinnern Sie sich auch noch an „Fix und Foxi“, an Samstagabende mit „Spiel ohne Grenzen“ im Fernsehen und Leberwurstbrotchen mit Gürkchen? Spielten Sie auch „Malefiz“ und hörten dabei „Du, die Wanne ist voll“ von Helga Feddersen und Didi Hallervorden? Das muss wohl Ende der 70er Jahre gewesen sein...

Wieder zurück in der Gegenwart gelingt es Birthe tatsächlich, den Auftrag ihrer Großmutter auszuführen. Die ganze Familie, auch bisher unbekannte Mitglieder, erfahren aus dem Mund der unbeugsamen alten Dame, „wie alles zusammenhing. Was ihre Familie ausmachte. Was sie zusammenhielt und gleichzeitig trennte.“ Und mit diesem Wissen ist vielleicht auch Verzeihen möglich, dem großen Thema in diesem überaus lesenswerten Roman.